

(existentia) und Gelten (Wert sein). Das dürfte auch die Anschauung Müllers sein. Beide lehnen die Wesenschau Husserls ab. Eine weitere Schwierigkeit liegt darin, daß die Termini entsprechend den neuen Anschauungen auch in neuem Sinne gebraucht werden, z. B. „Erkenntnis gibt es nur im Urteil“; „ein sinnlicher Gegenstand kann niemals Gegenstand der Erkenntnis sein“; „es ist danach falsch, eine sinnliche und geistige Erkenntnis zu unterscheiden“. Diese Schwierigkeiten erklären sich aus der Absicht der Verfasser, den Studierenden billige Büchlein in die Hand zu geben und die neuen Ansichten unserer Zeit darzustellen. Für Hörer, die die Bändchen neben den Vorlesungen benutzen, und wer die Arbeiten der Verfasser und der ihnen nahe stehenden Philosophen kennt, für die mag das Werk verständlich sein. Besonders die Rücksicht auf die Gegner machte es wünschenswert, die Neuerungen — deren Zahl ist nicht gering — noch eingehender zu begründen. Denn es ist wohl zu erwarten, daß sie das Feld nicht ohne schwere Kämpfe räumen werden. Aber das wurde nicht als Aufgabe einer Einleitung angesehen. Wertvoll sind die Literaturangaben bei jedem Abschnitt und die Verzeichnisse; diese könnten noch reicher sein. Der Druck ist gut. Mit dem gewöhnlich großen Druck hätte man sparsamer sein können, die Uebersicht würde gewinnen.

Linz.

Prof. Franz Lohninger.

7) **Die Ueberwindung des Pessimismus.** Eine Auseinandersetzung mit Artur Schopenhauer. Von Kaplan Helmut Fehsel (X u. 86). Freiburg i. Br. 1925, Herder. M. 2.—

Der Verfasser dieser Schrift war früher Anhänger des Schopenhauerschen Pessimismus. Nunmehr ist er aber dessen Gegner geworden und hat heuer in Berlin in öffentlichem Vortrag eine Auseinandersetzung mit seinem früheren Meister gehalten. Praktisch hat sich Schopenhauer schon selbst hinreichend widerlegt, indem er an sein System ja selber nicht innerlich glaubte und von der aus demselben gefolgerten „reinen Willensverneinung“ immer vielmehr gerade das Gegenteil übte. Fehsel zeigt hier theoretisch-wissenschaftlich die Unhaltbarkeit von Schopenhauers System. Er verweist zum Beispiel besonders darauf, daß „reine“, also vollständige Willensverneinung schon an sich eine Unmöglichkeit ist. Auch hat Schopenhauer das „Nirwana“ des Buddha nicht richtig wiedergegeben, während er sich doch als Buddhisten ausgab. Der „pessimistische“ Einschlag des Christentums, auf den sich Schopenhauer zugunsten seiner Lehre beruft, wird hier ins richtige Licht gesetzt. Deutschen „Buddhisten“, die das durch Schopenhauers Lektüre geworden, wäre Fehsels Schrift als Wegweiser sehr zu empfehlen.

Salzburg.

Dr. Josef Vordermayr.

8) **Philosophie und Grenzwissenschaften.** Schriftenreihe, herausgegeben vom Innsbrucker Institut für scholastische Philosophie. I. Bd., 5. Heft: Kantische und scholastische Einschätzung der natürlichen Gotteserkenntnis. Von Dr. Andreas Inauen S. J. (IV u. 92). Innsbruck 1925, Fel. Rauch. S. 4.50.

Der Grundgedanke, von dem diese Schrift ausgeht, ist der, daß in der Metaphysik über kürzer oder länger eine „Synthese“ der verschiedenen Anschauungen eintreten müsse und werde, deren Aufgabe es sein werde, Verstandespekulation und Erfahrung in harmonischen Einklang zu bringen. Da nun die zwei Hauptgestaltungsfaktoren der künftigen Metaphysik offenbar Kant und die Neuscholastik sein werden, zeigt der in den Schriften Kants sehr versierte Verfasser hier, daß diese beiden Faktoren auf dem Gebiete der natürlichen Gotteserkenntnis sich doch nicht in dem Ausmaße unvereinbar entgegenstehen, wie man das gewöhnlich wohl annimmt. Im besonderen wird das gezeigt bezüglich zweier für die neue Synthese sehr wichtiger Lehrpunkte, nämlich der „Freien Gewißheit“ und der „analogen Erkenntnis“.

Man müsse eben Kants System nicht bloß nach dem Wortlaute betrachten, sondern auch beachten, gegen wen der Wortlaut sich in erster Linie richtet; dann lasse sich der Sinn in manchen Fällen anders interpretieren, als es bisher geschah. Zudem macht Kant ohnehin an einzelne Gottesbeweise Zugeständnisse, die bisher wohl zu wenig Würdigung fanden.

Ich glaube, daß der Verfasser dieser Schrift mit seinen Winken der künftigen Metaphysiksynthese einen wertvollen Dienst getan hat. Jedenfalls hat er sehr recht, wenn er (S. 9) sagt, „daß jene, die sich für die Zeugung Gottes auf Kant berufen, ohne ihn gelesen zu haben, sehr im Irrtum sind“.

Salzburg.

Dr. Josef Vordermahr.

9) **Des Volkes Denken und Reden.** Von Josef Weigert. 8° (108). Freiburg i. Br. 1925, Herder. Geb. in Halbleinen M. 3.—.

Es ist ein unbestreitbares Verdienst des „Bauernpfarrers“ Josef Weigert, daß er mit dem vorliegenden Bändchen und seinen (hier noch nicht besprochenen) Schriften, unter denen besonders „Religiöse Volkskunde“, „Bauernpredigten“ (Stützen) und „Das Dorf entlang“ genannt seien, auf dem Gebiete der Dorfkultur und der Dorfsorge hervorragende Pionierarbeit leistet.

Solche Bücher sind keineswegs überflüssig, auch dem nicht, ja dem erst recht nicht, der ihrer am allerehesten entzogen zu können glaubt. Denn — wie oft nur! — verfallen Gebildete in den verhängnisvollen, aber selten erkannten, noch weniger gefühlten Fehler, vor Landleuten von dem zu sprechen, was und wie wir es verstehen, oder was uns bedeutungsvoll erscheint und überzeugt, vergessen aber, daß der Bauer leider nicht mit uns am Gymnasium gelesen oder gar Theologie studiert hat, daher auch beim besten Willen nicht immer unseren Gedankengängen zu folgen vermag. Der Orientale hat seine eigene Logik, der Bauer aber auch! Kenntnis und Einfühlen in die bäuerliche Logik bewahren uns vor Mißgriffen und bieten zugleich beste Gelegenheit, das Landvolk zu richtigem Denken und Urteilen zu erziehen. In diesem Sinne sei Weigerts Versuch, in das Denken und Reden des Volkes — er setzt einseitig immer Volk = Bauer — einzuführen, zum Studium, zur Ermutigung, aber auch zur — Gewissenserforschung wärmstens empfohlen. Läßt das Büchlein auch naturgemäß vielleicht Wünsche offen, so bleibt es doch für sich und noch mehr im Zusammenhange mit Weigerts „Religiöser Volkskunde“ ein durchaus neuer und bedeutungsvoller Beitrag zu richtiger Dorfpastoral.

Neustift bei Großraming (D.-De.).

Binder.

10) **De characteribus sacramentalibus** expositio methodologico-speculativa. Auctore Bernardo Durst O. S. B., abbate monasterii Ss. Udalrici et Afrae apud Neresheim (43). Rom 1924, Friedrich Pustet. Für Deutschland und Oesterreich Ulrichsbuchhandlung in Neresheim (Württemberg). M. 2.20.

Die kleine beachtenswerte Schrift behandelt einen Gegenstand, der alle Gläubigen angeht und doch den meisten nur sehr oberflächlich bekannt ist. Schon im Titel ist die Zweiteilung der Schrift zum Ausdruck gebracht. Der erstere Teil beschäftigt sich mit der bei dogmatischen Beweisen anzuwendenden Methode. Im Gegensatz zum fast allgemeinen Gebrauch, die Heilige Schrift und die Tradition an erster Stelle zum Beweise heranzuziehen, hält es der Verfasser für wichtiger, mit der etwa vorhandenen Definition des kirchlichen Lehramtes zu beginnen, weil nur die Kundgebungen dieses Lehramtes die unmittelbare und nächste Glaubensregel für den Katholiken darstellen, während Heilige Schrift und Tradition nur mittelbar und entfernt, und zwar nur in Abhängigkeit vom kirchlichen Lehramt Quelle der katholischen Glaubenslehre sein können. Wenn Schrift- und Traditionsbeweise an erster Stelle